



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bergau, R.: Die Versteigerung der Kupferstichsammlung Liphart.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Im Abgeordnetenhanse ist in der Mitternachtsstunde vom Sonnabend zum Sonntag die zweite Berathung des Stats endlich zum Abschluß gebracht. Von „Berathung des Stats“ kann hier freilich kaum noch gesprochen werden; die ganze Woche wurde in Anspruch genommen durch ein endloses Quereliren der Ultramontanen, wozu der Kultusetat lediglich als Vorwand diente. — Die Angriffsweise dieser Herren kennt nachgerade keine Schranken mehr. Herr Windthorst benutzte das gerichtliche Einschreiten gegen einen Geistlichen wegen Absolutionsverweigerung, um einen stellvertretenden Landrath indirekt als „ruchlosen Gesellen“ zu bezeichnen, und der Pfarrer Dauzenberg rief grade heraus: „Die Behörden haben alle Scham verloren.“ Die wirklichen sachlichen und nützlichen Momente der Statsdebatte wurden auf diese Weise ganz bei Seite gedrängt. Indes sind doch einige wichtige Beschlüsse durchgesetzt worden; so namentlich die Forderung gesetzlicher Regelung der Alterszulagen und des Pensionswesens der Elementarlehrer. — Definitiv angenommen wurde der Gesetzentwurf wegen Theilung der Provinz Preußen, außerdem eine Anleihe für Wasser- und Eisenbahnbauzwecke bewilligt. Durch eine Interpellation eines Abgeordneten polnischer Nationalität wurde eine überaus unerquickliche Zeugnißzwangsaffaire ans Licht gezogen, die im Reichstage ohne Zweifel aufs neue zur Sprache gebracht werden wird.

Das Herrenhaus hat eine Vorlage betreffend die Unterbringung verwaarloster Kinder in Erziehungs- und Besserungshäusern unter Hinzufügung mehrerer erheblicher Verbesserungen durchberathen. Leider scheint es, als ob die Regierung den Gesetzentwurf an der vom Herrenhause beschlossenen Heranziehung des Staates zur Theilnahme an der Aufbringung der Kosten scheitern lassen wollte.

Z. e.

Die Versteigerung der Kupferstichsammlung Liphart.

Zu den werthvollsten Kupferstich-Sammlungen, welche in den letzten Jahrzehnten in Leipzig, dem größten Kupferstichmarke der Welt, zur Versteigerung gekommen sind, gehört diejenige des Herrn K. E. v. Liphart in Florenz, eines bekannten, sehr feinen Kunstkenners und eifrigen Sammlers. Derselbe legte den Grund dieser Sammlung im Jahre 1836 in Leipziger Kunstauktionen und vermehrte und verbesserte sie dann während seines längeren Aufenthaltes in Bonn, Berlin, Paris, in den Niederlanden, in Rußland und Italien. Da

Liphart einen sehr sichern, durch gründliche Studien und vieles Sehen wohlgeübten Blick hat und die Fähigkeit besitzt, überall das Beste herauszufinden, auch über hinreichende Mittel verfügt, das was ihm gefällt zu erwerben, so brachte er schließlich, innerhalb vierzig Jahren, eine Sammlung zu Stande, welche an älteren Kupferstichen aller Richtungen in den besten Exemplaren sehr reich war und viele Seltenheiten enthielt.

Da Herr v. Liphart sehr alt ist, entschloß er sich zur Veräußerung seiner Sammlung noch bei Lebzeiten und beauftragte damit Herrn C. G. Boerner in Leipzig, Vorsteher eines seit vielen Jahrzehnten rühmlichst bekannten Kunst-Auktions-Instituts. Herr Boerner arbeitete mit größter Sorgfalt einen Katalog aus, in welchem jedes einzelne Blatt genau beschrieben ist, und ließ denselben in einer in Deutschland bei Werken der Art bis dahin noch nicht üblichen Eleganz und Opulenz ausstatten. Dieser Auktionskatalog ist elf Bogen stark, auf bestem Belin-Papier vorzüglich gedruckt, mit dem Portrait des Herrn v. Liphart in Photographie nach einem Gemälde von Lenbach und zehn Tafeln versehen, welche sechzehn der seltensten zum Verkauf gestellten Kunstblätter in vorzüglichen Holzschnitten, Lichtdrucken und farbigen Steindrucken reproduciren. Der Katalog wies also schon durch seine äußere Ausstattung auf den hohen Werth der zu versteigernden Sammlung hin. Er wurde um zwölf Mark verkauft.

Die Versteigerung wurde Anfang December v. J. abgehalten, und der Erfolg derselben ging, was die erzielten Preise betrifft, weit über die kühnsten Erwartungen der nicht sammelnden Kunstfreunde hinaus. Es sind, trotz der schlechten Zeit, und zwar wie es heißt weniger von Museen, als von Privatsammlern, die höchsten Preise bezahlt worden, welche in Deutschland für ähnliche Blätter bisher im Allgemeinen erzielt worden sind. Blätter, welche 300 Mark und mehr kosteten, gehören zu den billigen. Preise von über 1000 Mark pro Blatt kommen oft genug vor. Es hat sich aber auch hier wieder gezeigt, daß nicht das Künstlerisch-Werthvolle, sondern das Seltene am Höchsten geschätzt wurde und unter den seltenen Blättern wieder solche, welche gerade in der Mode sind, zur Zeit besonders die Ornamentstiche und die Incunabeln des Kunstdrucks. Zu den theuersten Blättern gehörte eine um das Jahr 1470 entstandene Allegorie auf Papst und Kaiser. Es ist ohne künstlerischen Werth; der Meister (Italiener) desselben ist nicht bekannt; auch ist es nicht so gar selten, wie im Katalog angegeben. Und doch bezahlte man dafür 2250 Mark! Für einen unvollendeten Kupferstich, die Madonna in der Grotte (B. 9) von Andrea Montegna bezahlte man sogar 3950 Mark. Ornamentstiche d. h. alte Vorlegeblätter für Kunsthandwerker, welche wegen ihrer Composition für die moderne Kunst-Industrie von Werth sind, welche als Kupferstiche jedoch meist nur ein untergeordnetes Interesse in Anspruch nehmen

können, kleine Blättchen von Abdegrever und Altdorfer wurden mit 91, 100, 105, 271 Mark bezahlt. Solche von Virgil Solis kosteten 81, 121 Mark; die Spielkarten von Virgil Solis, 52 Blatt zusammen, 2100 Mark. Die Darstellung silberner Gefäße in gepungter Manier eines unbekanntem Meisters kosteten im Durchschnitt 100 Mark pro Blatt, einzelne bis 300, alle 37 Blatt zusammen fast 5000 Mark. Ähnliche Arbeiten von Paul Flindt kosteten 60—265 Mark. Holzschnitte von Peter Flötner bis 130 Mark pro Blatt. Einzelne Blätter von Barthel Beham wurden mit 270, 310, ja mit 500 Mark, solche von Hans Sebald Beham dagegen nur mit 150, 165, 181, 225 Mark bezahlt. Die höchsten Ehren wurden dem Martin Schongauer und Albrecht Dürer erwiesen. Der Tod der Maria von Schongauer (B. 33) ist das am theuersten unter allen bezahlte Blatt: es kostete 5050 Mark. Die andern Blätter desselben Meisters 705, 900, 1000, 1250, 1290, 3500 Mark u. s. w., alle 32 Blätter zusammen 35,336 Mark, d. h. also durchschnittlich mehr als 1000 Mark pro Blatt. Von Dürer erreichten Adam und Eva 2000 Mark, die Kupferstich-Passion 1800 Mark, die große Passion in Holzschnitt 2560 Mark, der sogenannte Degenkopf 2310 Mark, der verlorne Sohn 305, einzelne Madonnenbilder 150—402 Mark, die Melancholie 458, „Ritter, Tod und Teufel“ 1200 Mark. Das Portrait des Erasmus von Rotterdam erreichte 600 Mark, das Wappen mit dem Totenkopf 300 Mark, die große Säule in Holzschnitt, deren Aechtheit sehr zweifelhaft ist, 420, das Schweißtuch Christi 1200 Mark, der Teppich mit den Satyr-Familien ebenfalls 1200 Mark. Die Teppichborte 600 Mark u. s. w. Theuer waren auch die Blätter von Lukas Cranach (100, 106, 200, 245, 251, ja 530 Mark) Israel v. Meien (150, 491, 561 Mark), von Franz v. Bocholt (610, 625, ja die Verkündigung 1550 Mark). Blätter von Burgkmair kosteten 195, 295, 350 und 1000 Mark. Daß die Arbeiten von Marc Anton und Rembrandt, welche stets sehr gesucht waren, hohe Preise erzielten, wird demnach nicht mehr auffallen. Blätter des Ersteren kosteten 100, 340, 380, 470, 600 bis 1625 Mark. Von den Blättern von Rembrandt kosteten nur wenige unter 100 Mark, die meisten mehrere hundert Mark, das sogenannte Hundertguldenblatt aber 1450 Mark, eine Landschaft (B. 212) sogar 3050 Mark. Ähnliche Preise erreichten auch die Radirungen von Ruysdael, nämlich 5—700 Mark pro Blatt. Eigenhändige Radirungen von A. v. Dyck kosteten 200, 250, 320, 500, ja 563 Mark. Dagegen wurden die Arbeiten von Callot und Hollar nicht hochgeschätzt. Von Callot kosteten 16 Blatt zusammen nur 26 Mark, einzelne Blätter von Hollar 10—50 Mark und nur einige über 100 Mark. Zu allen den genannten Preisen kamen aber noch die üblichen fünf Prozent Aufgeld, was auch eine erhebliche Summe ausmacht (bei Schongauer z. B. fast 1800 Mark).

R. Bergau.